

Eine Fernmeldetechnikerin nimmt Stellung zu unserer Umfrage:

Ich möchte Ihnen gleich sagen, daß ich schärfste Gegnerin dieser Umfrage bin. Jetzt möchten Sie zuerst wissen, warum Gegnerin. Wenn man in eine Zeitschrift kommt, so kann das aus drei Gründen geschehen:

1. Man hat etwas geleistet.
2. Man ist Schönheitskönigin.
3. Als Kuriosum und Rarität.

Da eine Leistung bei uns technischen Studentinnen noch nicht vorliegt und auch Punkt 2 nicht unbedingt in Frage kommen muß, bleibt als Ursache für unser Auftreten nur noch Punkt 3, „das Kuriosum“. Und ich persönlich ziehe es vor, in bescheidener Verborgenheit dahinzuleben, statt Tante Amaliens Mißfallen zu erregen über „diese modernen Mädchen“, die nun sogar als Ingenieurinnen den Männern das Brot wegnehmen.

Meine Kollegen, die Ingenieure, fürchten, glaube ich, die weibliche Konkurrenz viel weniger. An der Technischen Hochschule, Berlin, studierten nämlich z. B. im Sommer 1930 88 Frauen gegenüber 4764 Männern. Von diesen 88 waren aber nur 14 „richtige“ stud. ing., 24 Architektinnen, die übrigen studierten allgemeine Wissenschaften.

Da der Studienbetrieb an technischen Hochschulen sich wohl kaum wesentlich von dem auf Universitäten unterscheidet, muß ich Ihnen schon ein wenig aus der Praxis erzählen, wenn Sie durchaus etwas von „Frl. stud. ing's“ interessantem Lebenslauf wissen wollen: Die Beschaffung einer geeigneten Praktikantenstelle bietet machmal den Studentinnen Schwierigkeiten, da man entweder „grundsätzlich keine Frauen einstellen will“, oder aber fürchtet, daß sie körperlich nicht leistungsfähig genug sind.

Dieses letzte Bedenken halte ich keineswegs für stichhaltig; man kommt doch auch nicht auf die Idee, eine Arbeiterin in der Metallindustrie zu fragen, ob sie

der Arbeit gewachsen ist, obgleich diese Frage bei einer verheirateten, durch die Sorge für Haushalt und Kinder belasteten Frau wahrscheinlich angebrachter wäre als bei einer jungen und kräftigen Studentin. Was das „grundsätzlich keine Damen im Betriebe“ anlangt, so dauert das meistens nur so lange, bis einmal eine mit den nötigen Beziehungen kommt. In England mußte die „Women's Engineering Society“ sogar ein eigenes kleines Kraftwerk betreiben, um den Praktikantinnen die Möglichkeit zur Ausbildung zu schaffen.

An der Technischen Hochschule Berlin besteht ein Zusammenschluß der Studentinnen, der den neu eintretenden weiblichen Studierenden Auskunft über das technische Studium und den Beruf der Akademikerin in der Industrie erteilen soll. Wichtig erscheint mir vor allem, daß sich die Ingenieurinnen in dieser Vereinigung untereinander kennenlernen. Nur so kann etwas wie Solidarität unter den technischen Akademikerinnen entstehen.

Man möchte so gern uns Ingenieurinnen abdrängen auf das „ureigenste“ Gebiet der Frau, auf „Heim und Technik“. Ich jedenfalls möchte betonen, daß die Begeisterung für elektrische Bügeleisen, Staubsauger und Kaffeemaschinen mich nicht zur Wahl des technischen Studiums bestimmt hat. Das Entwerfen und der Bau von Nähmaschinen und anderen „Haus- und Küchengeräten“ ist ein konstruktives und fabrikatorisches Sondergebiet. Wer nicht technisch und konstruktiv begabt ist, wird darin nichts leisten, auch nicht als Frau!

Asta H., cand. ing.

Eine zweite Fernmeldetechnikerin hat sich hohe Aufgaben gestellt:

Was veranlaßte Sie, einen technischen Beruf zu ergreifen? Diese Frage wird uns Ingenieur-Studentinnen so oft vorgelegt, und es gibt doch nur die eine Antwort: Lust und